

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	42 (1934)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Wissen, Glaube und Aberglaube in der Krebsfrage
<b>Autor:</b>	Hunziker
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-545971">https://doi.org/10.5169/seals-545971</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

1. Februar 1934  
42. Jahrgang

Nr. 2

1er février 1934  
42<sup>e</sup> année

# DAS ROTE KREUZ



Monatsschrift des Schweizerischen Roten Kreuzes  
REVUE MENSUELLE DE LA CROIX-ROUGE SUISSE

## Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Wissen, Glaube und Aberglaube in der Krebsfrage . . . . .	25
Introduction du sel iodé en Suisse . . . . .	31
La Clinique-Manufacture de Leysin . . . . .	33
Schweizerisches Forschungsinstitut für Hochgebirgsklima und für Tuberkulose in Davos . . . . .	34
Deutsches Rotes Kreuz . . . . .	34
La villa Moynier, siège du Comité international de la Croix-Rouge . . . . .	35
Aus den Sektionen: Appenzell A.-Rh. Rotkreuzkolonne . . . . .	35
Zentraler Instruktionskurs für Rotkreuzkolonnen . . . . .	36
Schweizerischer Militärsanitätsverein . . . . .	36
Société Suisse des Troupes du Service de Santé . . . . .	38
Schweizerische Zweigstelle der Internationalen Ein- und Auswandererhilfe . . . . .	39
Die alpinen Unglücksfälle . . . . .	41
Erreurs courantes dans l'application des soins d'urgence: La fracture des côtes . . . . .	43
Comment recruter de nouveaux membres? . . . . .	44
A quoi sert la preuve du sang? . . . . .	45
Sie bestehen aus 65 Prozent Wasser . . . . .	46
Schweizerischer Samariterbund: Alliance suisse des Samaritains:	
Ausweise für Samariterkurse . . . . .	47
Certificats pour cours de samaritains . . . . .	47
Freiwillige Beiträge für die Hilfskasse . . . . .	48
Contributions volontaires en faveur de la Caisse de secours . . . . .	48
Humor . . . . .	48

## Wissen, Glaube und Aberglaube in der Krebsfrage.\*)

Von Prof. Dr. Hunziker, Basel.

Die Frage nach dem Wesen, den Ursachen und der Bekämpfungsmöglichkeit des Krebses hat schon seit langer Zeit die Menschen beschäftigt und wie bei allen derart wichtigen Problemen, deren Lösung für die Allgemeinheit von grösster Bedeutung wäre, hat das Suchen nach Wahrheit nicht nur gesichertes Wissen zutage gefördert, sondern neben feststehenden Tatsachen auch vielen Behauptungen und Meinungen gerufen, die man als problematisch und unsicher anzusehen genötigt ist, deren Richtigkeit

erst noch durch weitere Forschung erwiesen werden muss, die man vorläufig glauben oder ablehnen kann. Und schliesslich finden wir, wie auf allen Gebieten, bei denen die Sehnsucht nach einer Lösung die Gemüter stark bewegt, auch eine Reihe von Behauptungen, die wir ins Reich des unbewussten oder bewussten Schwindels und des Aberglaubens verweisen müssen. Mit diesem Hinweis will ich Ihrer Kritik rufen, Sie darauf aufmerksam machen, dass gerade beim Krebsproblem, bei der Lösung der Frage nach Ursache und Heilungsmöglichkeit des Karzinoms ein strenger Maßstab notwendig ist und dass man die

\*) Oeffentlicher Vortrag, gehalten im Bernoullianum in Basel am 25. November 1932.

so häufig wiederkehrenden Mitteilungen der Presse, ein neues unfehlbares Krebsheilmittel sei gefunden, oder dem Gelehrten X. Y. sei es gelungen, den Erreger der Krebskrankheit nun endlich einwandfrei nachzuweisen, nicht ohne weiteres als bare Münze annehmen soll. Leider haben sich die bisherigen Ankündigungen dieser Art, so schön und verlockend sie klingen mochten, stets als unzutreffend erwiesen. Vorsichtig und kritisch sei man daher auch gegenüber dem Angebot von Geheimmitteln gegen den Krebs, kommen sie woher sie wollen. Krasser Aberglaube über den Krebs macht sich ferner vielfach in den Broschüren und Reklamen von Kurpfuschern geltend, die, rechnend mit der Notlage, in der sich Krebskranke oft befinden, prahlerisch Heilung des Krebses durch ihre Mittel versprechen, wohlwissend, dass der Krebsleidende und seine Angehörigen gar oft bereit sind, ihr letztes Geld zu opfern, wenn sichere Heilung des schweren Leidens versprochen wird, oder wenn der ängstliche Patient glaubt, dadurch einer Operation ausweichen und trotzdem seine Gesundheit wieder gewinnen zu können. Als Aberglauben müssen wir grösstenteils auch das Vertrauen auf die Mittel der Volksmedizin bezeichnen, die gegen Krebs empfohlen werden. Ihre Anwendung könnte auf den ersten Blick harmlos erscheinen nach dem Grundsatz »hilft's nichts, so schadet's nichts«. Sie ist es nicht, denn nur zu oft geht mit der Anwendung derartiger Kuren kostbare Zeit verloren, und eine Krebsgeschwulst, die relativ leicht noch hätte geheilt werden können, wird durch den Zeitverlust inoperabel. So wollen wir uns denn bei den heutigen Betrachtungen über die Krebsfrage jeweiligen Rechenschaft darüber geben, was nach unserem heutigen Wissen als feststehend,

als gesicherter Besitz anzusehen ist, was nur glaubhaft erscheint und was als Aberglaube abzulehnen ist. Geben wir uns vorerst Rechenschaft über die Bedeutung der Krebskrankheit als Todesursache, hier lernen wir eine Reihe feststehender Tatsachen kennen:

Wenn wir die Totenscheine unserer Stadt durchgehen, so fällt uns auf, dass wir nur relativ selten durch den behandelnden Arzt Altersschwäche als Todesursache angegeben finden. Man hat sich so an diese Tatsache gewöhnt, dass man sich gar nicht mehr bewusst wird, wie abnorm sie im Grunde ist. Die Regel sollte doch sein, dass am Ende des arbeitsreichen, gesund verbrachten Lebens der Tod gewissermassen als normale Funktion schmerzlos mit 80, 90 oder 100 Jahren eintreten würde, ohne Todeskampf, ohne eigentliche Krankheit, ein einfaches Erlöschen des Lebens, ein Ein gehen zur Ruhe. Wie ganz anders die Wirklichkeit. Mörderische Krankheiten verfolgen uns von der Wiege bis ins Greisenalter, heimtückische Feinde, die uns zu vernichten suchen. In den ersten Lebensmonaten werden die Kinder dezimiert durch die Magendarmstörungen. Die folgenden Lebensjahre sind besonders bedroht durch die ansteckenden Kinderkrankheiten wie Diphtherie, Masern, Scharlach und Keuchhusten. Später ist es die Tuberkulose, welche so manche unserer Mitmenschen im schönsten, blühenden Lebensalter dahinrafft, die in so manche Familie bitteres Leid bringt. Ab und zu zieht auch trotz aller Fortschritte der Hygiene wieder eine Epidemie von Influenza durchs Land und wählt ihre Opfer bei Gross und Klein. Das reife Alter aber wird besonders bedroht durch den Krebs, das Karzinom. Der Krebs ist in ganz ausgesprochener Weise ein Leiden des vorgerück-

teren Lebensalters, stellt eine Alterskrankheit dar. Diese Tatsache geht aus den statistischen Erhebungen aller Länder sehr deutlich hervor. In welch ausgesprochener Weise der Krebs ein Leiden des vorgerückten Lebensalters ist, mögen Ihnen unsere Basler Zahlen zeigen. In den drei Jahrzehnten von 1901 bis 1930 starben in unserer Stadt im ganzen 3434 Personen an Krebs der verschiedenen Organe; von diesen standen nur 22 oder 0,6 % im Alter unter 30 Jahren, die meisten der verstorbenen Krebskranken waren über 60 Jahre alt, und zwar nimmt die Häufigkeit des Krebses als Todesursache mit zunehmendem Alter beständig zu. Rein zahlenmäßig schon fällt das Karzinom als Todesursache in jeder Sterbestatistik stark ins Gewicht, der Krebs stellt daher eine sehr wichtige Todesursache dar. Bei uns in Basel übertrifft der Krebs seit einer Anzahl von Jahren als Todesursache der Zahl nach die Tuberkulose; es sterben seit Jahren bei uns mehr Menschen an Karzinom als an Tuberkulose, das zeigen Ihnen folgende Ziffern:

1926 waren 217 von 1517 Todesfällen oder 14,4 % aller Sterbefälle durch Karzinom verursacht; durch Tuberkulose 180 von 1517 Todesfällen oder 11,9 % der Todesfälle; 1929 waren 268 von 1650 Todesfällen oder 16,24 % durch Krebs, 168 von 1650 Todesfällen oder 10,1 % durch Tuberkulose bedingt; 1930 waren 228 von 1590 Todesfällen oder 14,3 % durch Krebs, 148 von 1590 Todesfällen oder 9,3 % durch Tuberkulose bedingt.

Im Deutschen Reich übertreffen seit 1928 die Krebstodesfälle an Zahl diejenigen an Tuberkulose. Während früher die Tuberkulose in den Sterbestatistiken an Zahl die wichtigste Stelle einnahm, ist sie in den letzten Jahren durch den Krebs aus dieser Stelle verdrängt, durch ihn

abgelöst worden. Wir haben gelernt, die Tuberkulose erfolgreich zu bekämpfen, beim Krebs sind wir leider noch nicht so weit, er stellt diejenige wichtige Volkskrankheit dar, gegen die unsere bisherigen Massnahmen noch am wenigsten Dauererfolge aufweisen. Diese Erkenntnis gehört leider auch zu den Tatsachen, die wir zum festen Wissen über die Krankheit zählen müssen und die wir nicht ins Gebiet des blossen Glaubens oder Aberglaubens verweisen dürfen. Wir wissen heute genau, wie wir am erfolgreichsten gegen die früher so erschreckend hohe Säuglingssterblichkeit ankämpfen können, indem Erhebungen in allen Kulturländern und vor allem die tausendfältige praktische Erfahrung bewiesen haben, dass die natürliche Ernährung an der Mutterbrust während der Dauer von 6—9 Monaten es ist, welche die Säuglinge über die grössten Gefahren hinwegbringt und ihnen für das ganze spätere Leben einen Vorteil vor nicht gestillten Kindern sichert. Gegen die meisten Infektionskrankheiten und Seuchen, abgesehen von der Influenza, hat uns die moderne Wissenschaft sehr wirksame Waffen geliefert, die bewirkten, dass diese früheren Geisseln der Menschheit weitgehend ihre Schrecken verloren haben. Im Kampf gegen die Tuberkulose wissen wir, welche Wege wir einzuschlagen haben, damit unser Kampf Erfolg verspricht und die erhaltenen Resultate des ständigen Zurückgehens der Krankheit bestätigen die Richtigkeit der getroffenen Massnahmen. Wir kennen den Erreger der Krankheit, haben seine Lebensbedingungen erforscht, man hat nachgewiesen, wie meist die Uebertragung von Mensch zu Mensch zustande kommt, welche Kranke gefährlich sind und welche nicht, was im Kampf gegen das Leiden wichtig, was unwichtig ist.

Ganz anders bei der Krebskrankheit. Hier hört bei der Frage nach der eigentlichen Ursache des Leidens unser bestimmtes Wissen vielfach auf und wir bewegen uns auf dem Gebiete des mehr oder weniger fest begründeten Glaubens. So können wir heute noch nicht genau angeben und in jedem einzelnen Fall mit Bestimmtheit sagen, wodurch der Krebs verursacht ist, wie er in letzter Linie entsteht. Allerdings kennen wir von der Krankheit eine Reihe interessanter Tatsachen. Es ist bekannt, dass die einzelnen Länder verschieden stark betroffen sind, dass vor allen Dingen auch das Befallensein der verschiedenen Körperorgane von Krebs in seiner Häufigkeit von Land zu Land, von Gegend zu Gegend stark wechselt; so ist z. B. der Magenkrebs in einzelnen Distrikten viel häufiger als in andern. Es liegt nahe, Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung für diese Unterschiede verantwortlich zu machen. So gibt es auch innerhalb eines Landes Gegenden, Dörfer, Stadtteile, in denen das Karzinom häufiger, andere in denen es seltener ist. Die Erfahrung lehrt uns, und das ist eine sehr wichtige Tatsache in der Krebsfrage, dass chronische, vielfach wiederholte Reize chemischer, mechanischer und physikalischer Natur, also auch Hitze und Kälte und die dadurch entstehenden chronischen Reizzustände der Körperegewebe die Entstehung des Karzinoms begünstigen. So können wir Krebs beim Tier künstlich erzeugen, z. B. bei Ratten durch oft wiederholtes Bestreichen ihrer Haut mit bestimmten Teerstoffen, sowie durch regelmässig wiederholte Röntgenbestrahlung. Ausser diesen chronischen Reizzuständen müssen wir eine bestimmte Disposition des betreffenden Individuums, eine gewisse Neigung zu Krebserkrankung, annehmen. Doch das genaue «Wie» der Kar-

zinomentstehung, die letzten Ursachen der Karzinombildung, die kennen wir leider noch nicht genau. Doch bevor wir auf eine Anzahl dieser sehr interessanten Hypothesen über die Krebsentstehung eintreten, wollen wir uns erst einmal klar machen, was wir unter Krebs zu verstehen haben. Dieses Gebiet können wir in ziemlich weitgehendem Masse zum sichern Wissen über den Krebs rechnen. Um das Wesen des Krebses einigermassen zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, dass der Körper des Menschen aus tausend und abertausend Zellen aufgebaut ist. Sie sind so klein, dass wir sie nur mit Hilfe des Mikroskopes erkennen können. Die Zellen fügen sich zu selbstständig funktionierenden Organen zusammen. Die Zellen der einzelnen Organe sind verschieden; diejenigen der Leber sehen ganz anders aus und funktionieren ganz anders als die der Schilddrüse, und diese wieder ganz anders als die Zellen der Niere, des Darms oder des Gehirns. Aus Körperzellen können sich nun in den verschiedensten Geweben des Körpers Geschwülste entwickeln. Oft ohne eine uns genau erkennbare Ursache, nicht selten jedoch unter Einwirkung eines Gelegenheitsmomentes, einer Verletzung, eines andauernden chemischen oder mechanischen Reizes, beginnen an einer bestimmten Körperstelle Gewebszellen zu wuchern, eigenmächtig, selbstständig, scheinbar zweck- und ziellos zu wachsen, bilden mehr oder weniger umschriebene Knoten. Wir unterscheiden gutartige und bösartige Geschwülste. Die gutartigen bleiben auf den Ort ihrer Entstehung beschränkt, sie fressen nicht die Nachbarorgane an, sie verdrängen höchstens die umgebenden Körperegewebe, sie durchwachsen und zerstören sie nicht (Fettgeschwulst). Die bösartigen Geschwülste dagegen verhalten sich anders.

Sie durchwachsen die Umgebung, zerstören das umgebende Gewebe. Die häufigste bösartige Geschwulst ist der Krebs.

Das *Karzinom*, der Krebs, geht, wie man meist annimmt, aus von den sogenannten Epithelzellen, Deckzellen, d. h. den Zellen, welche die ganze Körperoberfläche, den Verdauungskanal, die Luftröhre usw. mit einer oder mehreren Lagen überziehen. Von ihnen und von den Epithelzellen, welche die Organe des Körpers teilweise bilden, nimmt der Krebs seinen Ausgang.

Wir kennen neben dem Krebs noch andere bösartige Geschwülste, die vom Bindegewebe, von Knochen, Muskeln usw. ihren Ausgang nehmen und die wir als Fleischgeschwulst oder *Sarkom* bezeichnen. In ihrer zerstörenden Wirkung auf den Körper sind sich Karzinom und Sarkom ziemlich gleich, oft auch in ihrem Aussehen, so dass manchmal erst das Mikroskop über die Zugehörigkeit einer Geschwulst, ob Krebs oder Sarkom, entscheidet. Da das Sarkom bedeutend seltener ist, hat es nicht die grosse soziale Bedeutung des Karzinoms.

Verfolgen wir nun einmal kurz die Entwicklung einer Krebsgeschwulst. Sie beginnt als kleiner Knoten, der in weitaus den meisten Fällen gar keine Schmerzen macht. Oft bleibt die Geschwulst längere Zeit klein und unscheinbar, dann aber beginnt sie, meist ohne genau bekannte Ursache, zu wachsen. Sie dringt dabei schrankenlos und regellos in das benachbarte Körperfuge- webe ein, durchwächst rücksichtslos das Organ, in welchem sie entstanden ist und zerstört es. Bei diesem selbständigen Wachstum wird meist nicht genau die Architektur des Gewebes innegehalten, von dem die Geschwulst ausgeht, sondern wenn wir sie bei starker Vergrösserung im Mikroskop betrachten, so sehen wir,

dass ihr Aufbau unregelmässig, unordentlich, atypisch wird, es entsteht gewissermassen ein Zerrbild, eine Karikatur des Ursprungsgewebes. Die Krebswucherung ist aber nicht von Bestand. Sie zerfällt nach einiger Zeit und zerstört durch ihren Zerfall auch das angegriffene Organ, während andere Teile der Krebsgeschwulst weiterwuchern und so in ungehemmtem Lauf auch auf die benachbarten Organe übergreifen und sie ebenfalls zerstören. Doch ist das Wachstum nicht immer ein zusammenhängendes, die Geschwulst frisst nicht einfach immer weiter um sich, sondern bei längerem Bestehen pflegt das Karzinom in die Lymphbahnen einzubrechen, und nun geschieht es häufig, dass kleinste Geschwulstbröckel mit dem Lymphstrom weggeführt, verschleppt werden. Sie gelangen meist zuerst in die nächstgelegenen Lymphdrüsen, die wie Filter in das Lymphgefäßsystem eingeschaltet sind und die diese Geschwulstbröckel abfangen. Damit aber setzt sich der Krebs in den Lymphdrüsen fest und beginnt dort weiter zu wuchern. Von dieser ersten Station aus werden andere Organe ergriffen dadurch, dass die Verschleppung in gleicher Weise stattfindet. Auch ins Blutgefäßsystem kann der Einbruch erfolgen und auf dem Blutwege können Ableger der Geschwulst in ganz entfernte Körperregionen gelangen. Die einzelnen Organe des Körpers sind recht verschiedenen häufig befallen und entsprechend dem Sitz der Geschwulst sind selbstverständlich auch die Erscheinungen verschieden. Wir können äussere und innere Krebserkrankungen unterscheiden. Das vom Deutschen Reichsausschuss für Krebsbekämpfung zum Zweck der Volksaufklärung herausgegebene Merkblatt sagt über den äusseren und inneren Krebs in knapper Form folgendes: «Alle

Knoten in und unter der Haut, besonders in der Brust, hartnäckige Warzen und Leberflecken, die sich vergrössern oder verändern, Geschwüre, die nicht heilen wollen, sind auf Krebs verdächtig. Krebs kann sich auch aus einer ungeheilten Wunde oder einer alten Narbe entwickeln. Findet Ihr solche Merkmale, dann geht sofort zum Arzt! Wartet nicht, bis es weh tut! Seid nicht gleichgültig gegen Veränderungen am Körper, auch wenn sie nicht schmerzen, achtet auf sie!

*Innerer Krebs.* Krebs an innern Organen kann oft an gewissen Anzeichen frühzeitig erkannt werden, auch ohne dass eine Geschwulst zu sehen oder zu fühlen ist. Abmagerung, Unregelmässigkeiten der Verdauung und des Stuhlganges, Blut in den Entleerungen (Stuhl, Harn, Erbrochenes), unregelmässiger blutiger Ausfluss bei Frauen, Blutungen nach Geschlechtsverkehr, Wiederkehr der Blutungen nach den Wechseljahren, sind immer verdächtig. Bei allen verdächtigen Anzeichen sofort zum Arzt! Lasst Euch gründlich untersuchen!»

Gegen die meisten Krebsarten gibt es nach unserem heutigen Wissen noch kein besseres Mittel als die möglichst frühzeitige Operation. Die möglichst radikale operative Entfernung ist das sicherste Mittel, um, wenn immer möglich, eine dauernde Heilung zu erzielen. Bei einzelnen, oberflächlich gelegenen Krebsen, so bei Hautkarzinomen, geben Bestrahlungen mit Röntgenstrahlen, ferner mit Radium, gute Resultate. Die Strahlenbehandlung hat ferner ihre Bedeutung in der Nachbehandlung operierter Fälle, um eine Recidiv, eine Wiederentwicklung der Geschwulst möglichst zu verhüten, ferner bei der Behandlung inoperabler, d. h. nicht mehr operierbarer Fälle. Die frühzeitige operative Behandlung oder die Bestrahlung

mit Röntgen-, Radium-Mesothorium können in einem erheblichen Teil der Karzinomfälle Heilung bringen, während ohne Operation oder Bestrahlung fast ausnahmslos ein trauriges Schicksal den Kranken erwartet.

Die Frage nach den Ursachen des Krebses und nach Heilmitteln gegen den Krebs beschäftigte schon die Aerzte des Altertums, und es ist ganz selbstverständlich, dass bei einem so schweren und zugleich so verbreiteten Leiden auch die Volksmedizin von jeher nach Heilmitteln suchte, Beschwörungsformeln, absonderliche Gebräuche erfand, um das Uebel zu bannen.

Der Name Karzinom stammt aus der ältesten medizinischen Zeit; er wird bereits von Hypokrates für Geschwüre mit bösartigem Verlauf gebraucht. Galen gibt als Erklärung des Namens an, es bestehe eine Aehnlichkeit im Aussehen gewisser krebsartiger Geschwülste der Brustdrüse mit einem Seekrebs.

Jahrhundertelang hat man den Krebs als etwas dem menschlichen Körper völlig Fremdes angesehen, als einen Parasiten, der einem Tiere gleich im menschlichen Körper hause. Noch im 18. Jahrhundert wurde von ärztlicher Seite angegeben, man solle Kalbfleisch und Hühnerfleisch auf krebsige Geschwüre aufbinden, um damit dem Schmarotzer eine andere Nahrung zu geben. Heute treffen wir vielerorts noch ganz ähnliche Volkssitten, denen wohl eine ähnliche Vorstellung zugrunde liegt. So wird heute noch im Volk das Auflegen von noch blutigem warmem Rind- oder Kalbfleisch oder das Aufbinden von Hühnerfleisch oder von Sperlingen empfohlen. Das Fleisch bleibt 24 Stunden liegen und wird dann unter einer Dachtraufe vergraben oder einem Hund oder Raben stückweise vorgeworfen. Darauf wird

das Geschwür gereinigt und neues Fleisch aufgelegt. Grausamer ist die Volkssitte, eine noch lebende, ihres Fells beraubte Maus aufzulegen. In Schwaben wird im Volke als Krebsmittel empfohlen, eine lebende Kröte so lange aufzubinden, bis sie verendet; vorher sei es nötig, ein Kreuz über sie zu machen, dann ziehe die Kröte alles Giftige an sich. Ein anderes Volksrezept gibt an, man solle auf das Krebgeschwür einen Krebs, dem die Scheren gefesselt sind, befestigen bis er zugrunde gehe; dann begrabe man ihn vor Sonnenaufgang unter Beten von drei Vaterunsern. Gepulvertes Totenbein, Wegwarte, Nachtschatten, Glöckchenblume, Körbelkrautwasser spielen im Volksglauben eine gewisse Rolle als Heilmittel des Krebses. Eine wenig appetitliche Krebssalbe der Volksmedizin besteht aus geriebenen Krebsen und Fröschen, vermengt mit Butter. Diese einige Beispiele aus dem Kapitel Aberglauben in der Krebsfrage; es wäre ein Leichtes, ihre Zahl zu vermehren.

Wir lächeln über diese Rezepte der Volksmedizin, sie sind nicht mehr und nicht weniger wirksam gegen Krebs als die Mittel der Baselbieter und Appenzeller Kurpfuscher und als die Ratschläge, die Pfarrer Künzli in der verbreiteten Broschüre «Chrut u Uchrut» gegen den Krebs empfiehlt.

Solche Volksmittel sind nicht harmlos und müssen von jedem gewissenhaft

ten Arzt nicht belacht, sondern bekämpft werden, weil, wie schon betont, durch ihre Anwendung kostbarste, nicht mehr einbringbare Zeit zur Heilung verloren geht, während der das Uebel weiterwächst und unheilbar wird. Darin liegt die schon erwähnte grosse soziale Gefahr der Kurpfuscher. Der Kurpfuscher hat keine ärztliche Ausbildung, er ist nicht imstande, gefährliche und relativ harmlose Leiden voneinander zu unterscheiden. Er quacksalbert gewissenlos drauflos, im Vertrauen darauf, dass eine Anzahl Krankheiten von selbst ausheilen. Da kommt dann so manches Karzinom erst in sachgemäße ärztliche Behandlung, wenn durch widersinnige Kuren die kostbarste Zeit nutzlos verschwendet ist. Es sind mir eine ganze Anzahl Fälle bekannt, in denen durch die Gewissenlosigkeit und Unkenntnis von Kurpfuschern bösartige Geschwülste, Krebsleiden, hinausgezogen wurden und erst so spät in ärztliche Behandlung kamen, dass eine Heilung von vornherein ausgeschlossen war. Auf der andern Seite pflegen gewisse Kurpfuscher auch ganz harmlose Affektionen als Krebs zu bezeichnen, wobei sie dann behaupten, sie hätten die Patienten von Krebs geheilt. Derartige Erfahrungen macht man nicht allzu selten, wenn man diese behaupteten Krebsheilungen genauer ansieht.

(Fortsetzung folgt).

## Introduction du sel iodé en Suisse

### Les succès de cette mesure

On sait que le goître, vraie maladie sociale, est fréquent en Suisse. A plusieurs reprises, nous en avons entretenu nos lecteurs et nul n'ignore l'influence néfaste sur la race de l'accroissement de

la glande thyroïde qui entrave le développement normal du corps et entraîne des troubles de la circulation, de la respiration, sans parler de la déformation du cou et d'autres inconvénients multiples.